**Bezugsgebühr:** Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Ausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bes. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2006.

**Lobeck & Co.**
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
**Chocoladen, Cacaos, Desserts.**
Einzelverkauf **Dresden**, Altmarkt 2.

**Reinhardt Leupolt,** Gummi-Werk
26 Wettinerstr. DRESDEN Wettinerstr. 26
empfiehlt
sämmtliche technische u. chirurgische Badarfsartikel.
Ausstellung Zittau 1902 mit der Goldenen Medaille prämiirt.

Feinschmecker u. Kenner
essen nur
CHOCOLAT Cailler

**Julius Schädlich**
Am See 16, part. u. I. Et.
**Beleuchtungs-Gegenstände**
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

**Fabrik feiner Lederwaaren.**
Weitgehendste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaaren.
Reise-Artikel.
**Adolf Näter**
Grösstes und vornehmstes
Lederwaaren-Special-Geschäft
26 Prager Strasse 26.

**Nr. 271.** Spiegel: Freisinniger Parteitag. Hofnachrichten. König Albert. Landeskulturtag. Sparverein. Fortbildungsschultag. Lotterie-Darlehnskasse. Gerichtsverhandlungen.

Muthmaßl. Witterung: Heiter, mild.

**Mittwoch, 1. Oktober 1902.**

## Vom freisinnigen Parteitage.

Die langathmigen Reden bei verschlossenen Thüren, die sich die freisinnige Volkspartei dieser Tage unter dem pomphaften Namen eines „Parteitages" in der Freien und Hansestadt Hamburg geleistet hat, vervollständigen in ihrer Art das bereits bekannte Material, das den greisen- und mumienhaften, versteinerten Charakter der Herren von der freisinnigen Observanz deutlich hervortreten läßt. Es ist wirklich nicht Gehässigkeit einer gegnerischen Weltanschauung, die zu den ebenso reichlichen wie schonungslosen Kritiken der freisinnigen „Unentwegten" Anlaß giebt, sondern der Spott, der sich über die „Mannen mit dem Stolze vor Königsthronen in der Brust" ergießt, ist wohlverdient und gut begründet. Hervorgegangen aus der ehemaligen altpreußischen Fortschrittspartei, die sich unter Führern wie Waldeck, Oberbürgermeister Ziegler und Freiherrn von Hoverbeck eines hervorragenden Ansehens erfreute und feste politische Grundsätze und Ideale auf nationaler Grundlage hatte, ist der heutige Freisinn kaum noch der Schatten seines ehemaligen Selbst und fristet nur mühsam ein künstlich verlängertes Dasein, dessen Lebensbedingungen von Tag zu Tag mehr versagen und das zusehends dem endgiltigen Absterben entgegeneilt. Das Kapital von politischem, nationalem und wirthschaftlich-sozialem Verständniß, das bei der alten Fortschrittspartei einmal vorhanden war und mit dessen Zinsen die heutigen Freisinnigen hätten wuchern können, ist längst bis auf den letzten Rest aufgezehrt und das Treiben der übrig gebliebenen kleinen freisinnigen Gruppe beschränkt sich auf die halsstarrige Wiederholung einer gewissen Summe alter, abgestandener Phrasen, auf ein ödes Plärren und Greinen über „Militarismus", „Polizeistaat", „agrarische Begehrlichkeit" und ähnliche Dinge, die des Näheren, hübsch rubrizirt und in mathematische Formeln gebracht, in dem freisinnigen Abc-Buch des Herrn Eugen Richter verzeichnet stehen.

Im Uebrigen sind die großen Bewegungen und Umwälzungen auf nationalem und wirthschaftlich-sozialem Gebiete, welche die neueste Zeit im Gefolge gehabt hat, spurlos an diesen Elementen vorübergerauscht. Nach wie vor stehen sie kaltherzig und verbissen dem nationalen Gedanken gegenüber und spötteln, nörgeln und witzeln, wenn lodernde vaterländische Begeisterung das Volk fortreißt; nach wie vor versteifen sie sich auf das von den Thatsachen längst widerlegte Glaubensbekenntniß einer rein manchesterlichen Wirthschafts- und Sozialpolitik und hören nicht auf, die zum allgemeinen Gelächter gewordene Legende von der angeblich von ihnen allein in Erbpacht genommenen „freiheitlichen Manneswürde" immer wieder zum Besten zu geben, obwohl ihr Verhalten auf Schritt und Tritt beweist, daß einem waschechten Freisinnigen die Manneswürde mitsammt den „heiligsten" Grundsätzen um das Linsengericht des allerkleinsten Ordens feil ist. Worauf es dem modernen Freisinn im tiefsten Grunde seines Weiens eigentlich ankommt, das hat ein seiner psychologischer Kenner dieser Richtung der Welt verrathen durch den Hinweis, daß die Herren lediglich darnach streben, die Söhne der hohen Finanz genau so hof- und militärfähig zu machen, wie den Nachwuchs des Adels und ihnen dieselbe vorzugsweise Anwartschaft auf gewisse hohe Staatsstellen zu sichern wie diesem. Würde das einmal erreicht werden, dann ade freisinnige Oppositionspolitik! Der „regierungsfähige" Freisinn wäre alsdann „reaktionär" bis in die Puppen und würde an Umschmeichelung der herrschenden Gewalten das Unmögliche möglich machen. In diesem Punkte sind sich der männliche und der weibliche Freisinn völlig eins. Der Unterschied beider Gruppen ist nur äußerlich; er bezieht sich auf Temperament, Manieren, materiellen Besitz und damit zusammenhängende Lebensgewohnheiten.

Der „Parteitag" in Hamburg ist von der männlichen Richtung, den sogenannten „Wasserstieflern" des Abgeordneten Eugen Richter abgehalten worden. Die freisinnigen Herrschaften, die sich so gern als die berufenen „Träger der öffentlichen Meinung" bezeichnen und denen die „Flucht in die Oeffentlichkeit" als der zuverlässigste Rettungsanker in allen Fährlichkeiten gilt, sind im Laufe der Zeit gegen jedwede Kritik an ihrer eigenen parteipolitischen Herrlichkeit überaus nervös und empfindlich geworden. Das hat zu der Gepflogenheit einer immer größeren Beschränkung der Oeffentlichkeit auf den Parteitagen geführt, und dieses Mal ist darin mit geradezu rigoroser Strenge verfahren worden. Die Delegirten zu der Hamburger Tagung wurden auf das Sorgfältigste gemustert; wenig hätte gefehlt, daß das Bertillon'sche Meßverfahren in Anwendung gekommen wäre, um nur ja den Unterschlupf irgend einer nicht ganz „koscheren" Persönlichkeit zu verhindern. Sogar „zuverlässige und anerkannte Parteimitglieder" fanden keine Gnade; vielmehr wurde der Antrag eines der Delegirten, solche als Zuhörer zuzulassen, abgelehnt und der Antragsteller bekam eine schlechte Nummer in seiner „Konduitenliste". Die Berichterstattung über den Hamburger Parteitag beschränkt sich auf Richter-offiziöse „Waschzettel", die aber auch nicht einmal gratis verabfolgt werden, sondern ganze 5 Reichsmark kosten. Für das, was darin steht, ist dieser Preis geradezu enorm, und die freisinnigen Blätter, die so viel dafür anlegen, verdienen ob ihrer Opferwilligkeit alle Anerkennung.

Der Inhalt der Waschzettel bestätigt, was für Kenner des Freisinns von vornherein feststand, daß auf dem Hamburger Parteitage im Wesentlichen nur leeres Stroh gedroschen worden ist, indem hauptsächlich das bereits bis zum Ueberdruß in der gesammten radikalen Presse durchgeknetete Thema von dem „Brotwucher" variirt wurde. Der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Elberfeld bemerkte dazu selbstgefällig, die freisinnige Volkspartei lehne es ab, „im Dienste von Sonderinteressen stehende Steuerpolitik" zu treiben. Ei, ei! Hm, hm! Wer lacht denn da hinter der Scene? Darf man vielleicht fragen, wie es mit den Beziehungen der freisinnigen „Unabhängigen" zu dem Handelsvertragsverein, zu dem Bankiertage und — zuletzt, nicht am wenigsten — zu den Münchener Großbrauereien steht? Wenn dann derselbe Abgeordnete weiter sagte, die „vielfach zaghaften und zurückhaltenden" Kreise des liberalen Bürgerthums sollten endlich einsehen, daß es sich bei dem Zolltarif am letzten Ende um einen politischen Kampf handele, so ist ihm darin auch von gegnerischer Seite unbedingt beizustimmen. Der preußische Landwirthschaftsminister, Herr von Podbielski, in eigener Person war es ja, der im letzten Reichstage die Freisinnigen darauf festnagelte, daß ihre angebliche Bekämpfung der wirthschaftlichen Bestrebungen der Schutzzöllner in Wahrheit auf ein politisches Motiv hinausläuft, indem sie durch die wirthschaftliche Schwächung des konservativen Grundbesitzes auch dessen politischen Einfluß brechen und ihren eigenen an die Stelle setzen wollen. Daß ein führender Freisinniger diesen Stand der Dinge auf dem Hamburger Parteitage selbst anerkannt hat, ist sehr bemerkenswerth, und das Zugeständniß wird von den Freunden des nationalen Arbeitsschutzes mit der Versicherung gelegentlicher Verwendung gern acceptirt. Der Ton, dessen sich die freisinnigen Redner befleißigten, scheint sich manchmal zu der vollen „wasserstieflerischen" Höhe emporgeschwungen zu haben. So sprach einer der Delegirten von der „Gefräßigkeit" der Agrarier, wünschte, daß ihnen „der Knochen im Halse stecken bleiben möge", und meinte, die freisinnige Partei würde „einfach der Teufel holen", wenn sie die „Hungerpolitik" mitmachen wollte. Ueber die sonstigen Redeblüthen dieses Genres schweigt des Waschzettelverfassers Höflichkeit.

Das Interessanteste an dem ganzen „Parteitage" war die Rede, die der Generalgewaltige Eugen Richter auf dem Festkommerse hielt. Es klang etwas wie Resignation durch Herrn Richter's Ausführungen hindurch, als ob die Schwingen seines Geistes gelähmt wären und er sich müde fühlte. Wer mag wissen, was in der Seele dieses Mannes vorgeht, der in seiner knorrigen Eigenart von der Natur wie zum parteipolitischen Diktator geschaffen erscheint und nun im Alter Blatt um Blatt vom Baume des Freisinns abfallen sieht, sodaß er dasteht als „ein entlaubter Stamm"? Zwar fand er noch vielfach die alten Töne jenes beißenden Sarkasmus, in dem er Meister ist. So zog er über die „mittlere Linie" des Reichskanzlers her, „die sich verschiebt, je nachdem die äußeren Enden sich verschieben" und deren „Enden von den Junkern verlängert werden". Auch die Nationalliberalen bekamen ihr Fett weg. „Nationalliberal," meinte Herr Richter, „könne Jeder sein." Man finde darunter Leute mit „hanseatischen" Anschauungen und solche, „die denken, wie die schärfsten Agrarier". Hätte „diese Partei" einen festen Standpunkt in wirthschaftlichen Fragen eingenommen, wie wäre „die jetzige Misère" entstanden. Zum Schlusse entpuppte Herr Richter sich als — amtsmüde! Man nenne ihn einen Parteityrannen, aber, so beliebte er jovial zu scherzen, „er könne doch seinen Willen nicht durchsetzen". Er habe längst erkannt, daß er den Anforderungen, die er selbst an sich stelle, keineswegs genüge, und wenn er trotzdem noch immer aktiv sei, so komme das nur daher, weil es ihm „wie einem alten Kavalleriepferd gehe, das beim Trompetensignal wieder losstürme". Nun sei er aber entschlossen, ein Ende zu machen. „Nur diesen Wahlkampf" wolle er noch leiten, dann müsse es „Schluß!" heißen und er werde „die Last auf jüngere Schultern übertragen". „Ich bringe mein Glas der Jugend in der Partei, der Hoffnung unserer Zukunft!" So beendete Herr Richter unter „jubelnder Zustimmung" seine ersichtlich von einer gewissen elegischen Stimmung getragenen Ausführungen. Daß der Generalgewaltige über die freisinnige Mangelhaftigkeit der Zeitläufte Aerger und Verdruß empfindet, ist ja nur zu begreiflich, indessen wird es mit dem „Rücktritt" trotzdem nicht so fix gehen. Naturen wie Herr Richter, denen das Herrschen, Befehlen und Tyrannisiren in Fleisch und Blut übergegangen ist, nehmen schließlich auch mit einem halben Dutzend Getreuer vorlieb, wenn diese nur pünktlich Ordre pariren und vor dem Herrn und Meister hübsch stramm stehen. Auch hat Herr Richter ja eine gute Entschuldigung zur Hand, wenn er schließlich doch nicht geht. Die Partei wird ihn nämlich keinesfalls gutwillig abtreten lassen und Herr Richter braucht sich dann nur auf seinen auf dem Hamburger Parteitage gethanen Ausspruch zu berufen, daß „er seinen Willen nicht durchsetzen könne", um sein ferneres Verbleiben im Amte zu rechtfertigen. Die freisinnige Partei kann Herrn Richter um so weniger entbehren, als von dem jugendlichen Nachwuchse, an den der volksparteiliche Führer seinen Appell richtet, schlechtweg gar nichts zu spüren ist; die nationale Jugend ficht unter anderen Fahnen als diejenigen sind, denen der Freisinn folgt, und die radikale Jugend lernt in der sozialdemokratischen Lehre alles Andere als Hochachtung vor dem Freisinn. Die freisinnige Partei hat thatsächlich in Herrn Richter's mächtiger Persönlichkeit, der trotz aller politischen Irrungen und Wirrungen eine beherrschende Intelligenz und ein erhebliches Organisationstalent nicht abgesprochen werden können, ihre letzte Stütze. Doch auch Herr Richter selbst ist schon brüchig geworden und so lassen sich denn auf den modernen Freisinn zutreffend die Uhland'schen Verse anwenden: „Nur eine einzige Säule zeugt von entschwundner Pracht; — Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht!"

## Neueste Drahtmeldungen vom 30 September.

**(Nachts eingehende Depeschen befinden sich Seite 4.)**

Berlin. (Priv.-Tel.) Sächsische Orden erhielten: das Komthurkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens: Oberst Graf von Sponeck, Flügeladjutant des Großherzogs von Baden, Oberst von Rohrscheidt, Kommandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich III., Oberst Schalcha v. Ehrenfeld, Kommandeur des Dragoner-Regiments König Friedrich III.; das Offizierskreuz desselben Ordens: Oberstleutnant v. Bollard-Bockelberg, Kommandeur des Leib-Grenadier-Regiments Großer Kurfürst, und Oberstleutnant von Mühlenfeld, Kommandeur des 2. schlesischen Jägerbataillons Nr. 6; die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens: Major Freiherr Raitz von Frentz im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II., Adjutant beim Generalkommando des 6. Armeekorps; das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens: Major v. Schmettau im Grenadier-Regiment König Friedrich III., Major Graf von Matuschka, Freiherr v. Toppolczan und Spartgen beim Stabe des Leibgrenadier-Regiments Großer Kurfürst, Hauptmann Münter im Jäger-Bataillon v. Neumann, Adjutant der 11. Division, die Hauptleute Graf von Reischach, Graf von Korff gen. Schmising-Kerssenbrock und Frhr. v. Hartiall, sämmtlich im Grenadier-Regiment König Friedrich III., die Hauptleute v. Otto und von der Leyen im 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6, die Rittmeister v. Frankenberg und Proschnitz, v. Rothkirch und Panthenau, Graf v. Geßler, v. Prittwitz und Gaffron und v. Borck, sämmtlich im Leib-Gren.-Reg. Großer Kurfürst; das Ritterkreuz 2. Kl. desselben Ordens: die Oberltn. v. Ferentheil und Gruppenberg, v. Bregerlow und v. Wedell, sämmtlich im Grenadier-Regiment „König Friedrich III.", die Oberleutnants v. Graevenitz und v. Scheve bei dem 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6, die Oberleutnants Grafen v. Carmer, Freiherr v. Tschammer und Quaritz, Graf von Schweinitz und Krain, Freiherr v. Kauder und v. Johnston, sämmtlich im Leib-Kürassier-Regiment „Großer Kurfürst", die Leutnants Freiherr v. Schweinitz, v. Obernitz, Freiherr Schenck v. Geyern und v. Mitschke-Collande, sämmtlich im Grenadier-Regiment „König Friedrich III.", Leutnant v. Gräffendorff im 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6, die Leutnants v. Schwichow, Graf v. Hardenberg, v. Lieres und Wilkau und v. Mutius, sämmtlich im Leib-Kürassier-Regiment „Großer Kurfürst"; das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Kriegsdekoration: die Vice-Feldwebel Reimuck und Hergesell, der Unteroffizier Meyer und der Musketier Nagel, sämmtlich im 1. ostasiatischen Infanterie-Regiment; das Allgemeine Ehrenzeichen: der Musikdirigent Reinedl, die Feldwebel Beier und Neumann, sämmtlich im Grenadier-Regiment „König Friedrich III.", Feldwebel Eagert im 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6, Feldwebel Neumann im 1. ostasiatischen Infanterie-Regiment, Stabstrompeter Schall, Wachtmeister Gauragn, Vice-Wachtmeister Lippe und Unteroffizier Lux, sämmtlich im Leib-Grenadier-Regiment „Großer Kurfürst", Sergeant Eidner im GrenadierRegiment „König Friedrich III.", Unteroffizier Maetze und Sanitäts-Sergeant Hünelen beim 1. ostasiatischen Infanterie-Regiment.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Großherzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin ist aus Dresden hier angekommen. — Reichstagspräsident Graf Ballestrem wohnte der heutigen Sitzung der Zolltarifkommission bei und hatte eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Kommission, Abgeordneten Rettich. — Die Zolltarifkommission berieth heute über die Eisenzölle. Für Gußeisen wurde eine Ermäßigung der in erster Lesung beschlossenen Zölle vorgenommen und in der Hauptsache wurden die Sätze der Vorlage wieder hergestellt. In der ersten Lesung hatte die Kommission in das Zolltarifgesetz eine Bestimmung aufgenommen, wonach die Kommunal-Schlacht- und Mahlsteuer verboten werden soll. Die nationalliberalen Mitglieder der Kommission beantragen nun, diesen Beschluß durch eine Resolution zu ersetzen, durch die die verbündeten Regierungen ersucht werden, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß für Rechnung der Kommunen oder Korporationen spätestens vom 1. Januar 1910 an Abgaben für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, mit Ausnahme der zur Verbereitung bestimmten Malze, desgleichen von Backwaaren, Vieh, Fleischwaaren und Fett nicht mehr erhoben werden dürfen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I begann heute der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung", Dr. Paul Böttcher, und den Verleger derselben Zeitung Wilhelm Bruhn wegen Beleidigung. Angeklagter Dr. Böttcher wird beschuldigt, durch 26 Artikel der „Staatsbürger-Zeitung", die sich mit den Konitzer Vorgängen beschäftigten, Angeklagter Bruhn durch zwei Artikel, Richter, Staatsanwälte und Verwaltungsbehörden und Beamte, sowie Privatpersonen im Sinne der §§ 185 und 186 beleidigt zu haben. Bruhn soll nur Privatpersonen beleidigt haben. Die Angeklagten haben einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten, sowohl nach der Richtung der gegen die Beamten erhobenen Vorwürfe, als auch bezüglich der weiteren Behauptungen, daß die beiden Lewys bezw. andere Leute jüdischen Glaubens, an der Mordthat betheiligt resp. Mitwisser seien. Es sind nicht weniger als 120 Zeugen kommissarisch vernommen worden. Rechtsanwalt Dr. Heine, der Vertheidiger der Angeklagten, erklärte, sie stünden auf dem Standpunkt, daß zu der Zeit, als die Artikel erschienen, der dringendste Verdacht der Thäterschaft auf den Lewys und den Juden ruhte. Sie stünden auch jetzt noch auf dem Standpunkte, daß dieser Verdacht berechtigt sei. Sie wollten sich mit den Aussagen der 120 Zeugen zunächst begnügen. Die Vorwürfe gegen die Beamten hielten sie aufrecht. Der Vorsitzende erklärt darauf, daß unter diesen Umständen die Beweisaufnahme auf den Konitzer Mord näher werde eingehen und die ganze Angelegenheit von den Anfängen an werde verhandeln müssen. Der Vorsitzende ließ sich

**Friedrich & Glöckner's** Fasolt, milch. „Ideal", gew. gesch., per Ko. M. 1.50 incl. in unseren Verkaufsstellen.
sowie bei Weigel & Zesch, H. Roch, Dresden-A., F. Wollmann, Dresden-N.